



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Ödön von Horvath - Jugend ohne Gott

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Thema: Ödön von Horváth: Jugend ohne Gott - Unterrichtsreihe

TMD: 3654

Kurzvorstellung des Materials:

- Dieses Dokument präsentiert einen direkt aus dem Unterricht erwachsenen Ansatz, der einem als Lehrer wertvolle Anregungen und Impulse zur Behandlung von Horváths „Jugend ohne Gott“ gibt.

Übersicht über die Teile

- Überblick über den Inhalt und zentrale Textstellen
- Struktur der Reihe
- Erarbeitung des ersten Kapitels: Die Neger
- Der Konflikt um die Neger
- Der Prozess
- Die Entlarvung des Mörders
- Die Welt der Lüge: der faschistische Staat
- Aussageabsicht des Romans
- Kurzer Hinweis zum Einsatz des Films: Die Brücke

Information zum Dokument

- Ca. 19 Seiten, Größe ca. 140 KByte

SCHOOL-SCOUT
– schnelle Hilfe
per E-Mail

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice
Internet: <http://www.School-Scout.de>
E-Mail: info@School-Scout.de

Unterrichtsreihe: Horváth, Jugend ohne Gott

Material:

Ödön von Horváth: Jugend ohne Gott

Suhrkamp BasisBibliothek, SBB 7, Erste Auflage 1999

Überblick über den Inhalt und zentrale Textstellen

Überschrift	Inhalt	Zentrale Textstellen
	DER KONFLIKT UM DIE NEGER	
Die Neger (S. 9ff)	Der Lehrer korrigiert zu Hause Hefte	Der N. schreibt: „Alle Neger sind hinterlistig, feig und faul“ (11/22). Der Lehrer vermerkt am Heftrand: „Sinnlose Verallgemeinerung“ (11/25)
Es regnet (S. 12ff)	Der Lehrer setzt sich in der Schule mit prügelnden Kindern auseinander	Der Lehrer überlegt: „Was wird das für eine Generation? Eine harte oder nur eine rohe?“ (14/10-11)
Die reichen Plebejer (S. 14ff)	Der Vater des N. beschwert sich wegen der Korrektur. Gespräch Lehrer - Direktor	„Die reichen Plebejer ... bildeten mit den bereits etwas dekadenten Patriziern den neuen Amtsadel, die sogenannten Optimates.“(18/32-35)
Das Brot (S. 19ff)	Frontstellung Schüler - Lehrer. Die Schüler wollen nicht mehr von dem Lehrer unterrichtet werden	Lehrer: „Ich werde mir wegen euch keine Disziplinarstrafe zuziehen, geschweige denn mein Brot verlieren“ (20/28-30) → siehe auch 22/32ff
Die Pest (S. 21ff)	Der Lehrer denkt zu Hause über Jugend und Gesellschaft nach	„Es ist eine Pest. Wir sind alle verseucht, Freund und Feind. Unsere Seelen sind voller schwarzer Beulen...“ (22/14-16)
Das Zeitalter der Fische (S. 23ff)	Gespräch mit Julius C. im Café über den Zeitgeist und die Jugend	J.C.: „... die Erde dreht sich in das Zeichen der Fische hinein. Da wird die Seele des Menschen unbeweglich wie das Antlitz eines Fisches.“ (27/12-15)

Überschrift	Inhalt	Zentrale Textstellen
Der Tormann (S. 28ff)	Der kleine W. stirbt. Sein großes Ideal ist der Tormann.	Bei der Beerdigung fühlt der Lehrer die Augen des T. auf sich gerichtet: „Ohne Schimmer, ohne Glanz. Ein Fisch?“ (31/22-24)
	DAS ZELTLAGER	
Der totale Krieg (S. 31ff)	Errichtung des Zeltlagers	Lehrer: „Wir stehen alle im Feld. Doch wo ist die Front?“ (35/19)
Die marschierende Venus (S. 35ff)	Der Lehrer trifft auf eine paramilitärische Mädchengruppe und spricht mit der Lehrerin	„Lauter missleitete Töchter der Eva!“ (37/14)
Unkraut (S. 38ff)	Der Lehrer beobachtet, wie Evas Bande einen Diebstahl begeht. L. belauscht zwei Mitglieder aus der Mädchengruppe, die sich von den paramilitärischen Spielen distanzieren	Der Bauer: „Denen traue ich alles zu. Es ist Unkraut und gehört vertilgt“ (39/27-28) Ein Mädchen: „Von mir aus soll er draufgehen, der verschollene Flieger, ich möchte auch leben! (40/33-34)
Geh heim! (S. 41ff)	Der Lehrer begegnet dem Pfarrer. Der Lehrer sieht sich mit seiner Vergangenheit und seinem Leben konfrontiert.	Lehrer zu sich selbst: „Was suchst du noch auf der Welt? Mein Beruf freut mich nicht mehr. Geh heim!“ (S.44/5-8)
Auf der Suche nach den Idealen der Menschheit (S. 44ff)	Gespräch zwischen Pfarrer und Lehrer im Pfarrhaus über den Staat, die Kirche und Gott	Der Pfarrer: „Gott ist das Schrecklichste auf der Welt.“ (48/22-23)
Der römische Hauptmann (S. 49ff)	Im Zeltlager wird ein fotografischer Apparat gestohlen. Während der Lehrer nachts die Wachen überwacht, erinnert er sich an den römischen Hauptmann auf einer Kreuzigungsdarstellung in der Wohnung des Pfarrers.	Der Hauptmann „erkannte den neuen Gott, als er am Kreuze starb, und wusste nun, dass seine Welt zum Tode verurteilt war.“ (52/22-23)
Der Dreck (S. 53ff)	Der Lehrer überwacht die Wachen und denkt dabei über Moral, Werte und Gott nach	„Im Mondlicht drehten sich die Paare. Die Feigheit mit der Tugend, die Lüge mit der Gerechtigkeit ... Nur die Vernunft tanzte nicht mit. (54/13-17)

Überschrift	Inhalt	Zentrale Textstellen
Z und N (S. 55ff)	Der Lehrer beobachtet, wie dem Wache stehenden Z. ein Brief übergeben wird. Es gibt Streit zwischen Z. und N., weil N. nachts ein Tagebuch führt, das er in einem verschlossenen Kästchen aufbewahrt	N. sagt: „Das Tagebuchschreiben ist der typische Ausdruck der typischen Überschätzung des eigenen Ichs“ (57/26-27)
Adam und Eva (S. 58ff)	Der Lehrer liest den Brief von Frau N., in dem sie ihren Sohn auffordert, den Lehrer zu bespitzeln. Der Lehrer erbricht das Kästchen des Z. und liest in dessen Tagebuch über seine Liebesaffäre mit Eva	Z. hat in sein Tagebuch geschrieben: „Jeder, der mein Kästchen anrührt, stirbt!“ (65/2-3)
Verurteilt (S. 65ff)	Z. entdeckt, dass sein Tagebuch gelesen wurde und verdächtigt den N. Der Lehrer will seine Verfehlung eingestehen und alles ordnen. Während er nachdenkt, beobachtet ihn der T.	Lehrer: „Gott ist schrecklich, aber ich will ihm einen Strich durch die Rechnung machen“ (67/27-28) „Zwei helle runde Augen schauen mich an. Ohne Schimmer, ohne Glanz. Der Fisch! durchzuckt es mich. (67/33-34)
Der Mann im Mond (S. 68ff)	Der Lehrer beobachtet nachts, wie Z. und Eva sich lieben. Der Lehrer lässt von seinem Vorsatz ab, dem Z. zu sagen, dass er das Kästchen erbrochen hat.	„Es gibt einen Mann im Mond, der ... raucht seine Pfeife und kümmert sich um nichts. Nur manchmal spuckt er auf uns herab. Vielleicht hat er recht. (69/1-4)
Der vorletzte Tag (S. 71ff)	Der N. ist verschwunden. Die Suche nach ihm bleibt erfolglos und der Lehrer denkt über Schuld nach.	Lehrer: „Mit meinem freien Willen wollte ich einen dicken Strich durch eine Rechnung machen, aber die Rechnung war bereits längst bezahlt.“ (73/33-35)
Der letzte Tag (S. 75ff)	Der N. wird tot aufgefunden. Für den Lehrer erscheint „Gott“ im Lager. Der Verdacht lenkt sich auf den Z., der gesteht.	Lehrer: „Ich werfe einen Blick auf Gott. Er lächelt. Warum?“ (77/30-32)

Überschrift	Inhalt	Zentrale Textstellen
	DER PROZESS	
Die Mitarbeiter (S. 78ff)	Die Mitarbeiter der Zeitung (die zugleich auch Mitarbeiter der Herrschenden sind) präsentieren zum Mordfall: regierungskonforme Interviews mit dem Lehrer, dem Feldwebel, der Bäckersfrau, der Mutter des Z., dem Rechtsanwalt des Z.	„Von Gott spricht keiner“ (82/24)
Mordprozess Z oder N (S. 82ff)	Atmosphäre im Justizpalast vor der Verhandlung	Die Damen „waren geil auf Katastrophen, von denen sie kein Kind bekommen konnten“ (82/3-4)
Schleier (S. 84ff)	Vernehmung des Z. Der Z. gesteht, aber es bleiben Unklarheiten (z.B. ein gefundener Kompass)	„... aber sie können nichts sehen vor lauter Schleier.“ (88/25-26)
In der Wohnung (S. 88ff)	Gotteserlebnis des Lehrers im Tabakwarengeschäft. Gott bittet ihn, die Wahrheit zu sagen.	Gott „wohnt überall, wo er nicht vergessen wurde“ (90/27)
Der Kompass (S. 91ff)	Aussage von Frau Z., dass der Kompass nicht ihrem Sohn gehöre. Auseinandersetzung zwischen Z. und seiner Mutter macht deutlich, warum er Eva liebt	Z. schreit: „Das ist doch keine Mutter!“ (92/20)
Das Kästchen (S. 94ff)	Der Lehrer gesteht, das Kästchen geöffnet zu haben.	Lehrer: „Nein, ich fürchte mich nicht mehr vor Gott.“ (96/23)
Vertrieben aus dem Paradies (S. 97ff)	Veranlasst dadurch, dass der Lehrer die Wahrheit gesagt hat, macht Eva eine wahrheitsgetreue Aussage: ein fremder Junge habe den N. erschlagen	Eva: „Ich möchte jetzt genauso die Wahrheit sagen wie der Herr Lehrer.“ (97/9-10)
Der Fisch (S. 100ff)	Eva beschreibt den Mörder, er habe helle runde Augen wie ein Fisch und der Lehrer ahnt, dass es der T. ist. Gelassen sieht der Lehrer seinem eigenen Prozess entgegen.	Lehrer: „Ich verliere mein Brot. Aber es schmerzt mich nicht.“ (101/28-29) „Ich hab keine Angst mehr vor meinem Zimmer. Wohnt er jetzt auch bei mir? (102/1-2)
	DIE ENTLARVUNG DES MÖRDERS	

Überschrift	Inhalt	Zentrale Textstellen
Er beißt nicht an (S. 112ff)	Der Lehrer spricht in einer Eisdiele mit dem T. über den Mord, aber der T. verrät sich nicht	„Du wolltest schon anbeißen, da merktest du die Schnur.“ (106/4)
Fahnen (S. 106ff)	Die Wandlung des Lehrers vom Opportunismus zur Wahrheitsliebe zeigt sich in seiner Wahrnehmung der Gesellschaft mit ihren Herrschaftssymbolen	„Wie winzig sind plötzlich die großen Gebieter und wie arm die reichen Plebejer! Wie lächerlich!“ (107/33-35)
Einer von fünf (S. 108ff)	Der B. offenbart sich dem Lehrer. Er beschuldigt den T. und erzählt vom Klub, der verbotene Bücher liest und verbotene Ideale diskutiert	Der B.: „Und dann reden wir halt, wie es sein sollte auf der Welt.“ (111/29)
Der Klub greift ein (S. 112ff)	Gespräch zwischen B. und dem Lehrer. B. will den T. durch den Klub beobachten lassen.	B. verrät dem Lehrer den Spitznamen, den er in der Schule habe: „Sie heißen: der Neger.“ (114/11)
Zwei Briefe (S. 115ff)	Der Lehrer erhält einen aufgeregten Brief seiner Eltern, indem sie ihm vorwerfen, seinen Beruf aufs Spiel gesetzt und die Wahrheit gesagt zu haben. Der Lehrer schreibt ihnen zurück und steht dabei zu seiner neuen Einstellung.	Lehrer: „Macht euch keine Sorgen, Gott wird schon helfen!“ (117/10)
Herbst (S. 117ff)	Der Lehrer erhält Briefe des Klubs, der noch nichts Entscheidendes entdeckt. Der Lehrer denkt über das Verstreichen von Zeit und seine Beziehung zu Eva nach.	Lehrer: „Aber nun liebe ich anders“ (118/1) „Aber sie muss nicht bei mir sein. Wenn's ihr nur gut geht.“ (118/19-20)
Besuch (S. 118ff)	Der Pfarrer kommt zu Besuch und bietet dem Lehrer eine Stelle in Afrika in der Missionsschule (bei den Negern) an.	Der Pfarrer: „Jeder Mensch hat eine Sendung“ (120/26)
Die Endstation (S. 121ff)	Der Lehrer fährt zur Villa der T's, um die Mutter des T. zu sprechen. Er trifft aber nur den T. an.	T's „Mutter hat keine Zeit ... Sie denkt nur an sich.“ (124/1-2) Vater „ist immer unterwegs ... Er leitet ja einen Konzern.“ (124/10-11)
Der Köder (S. 125ff)	Der Lehrer erfährt von T's Besuch bei der Prostituierten Nelly. Nelly zeigt sich von T's Verhalten angewidert	Nelly: „Immer hat er nur beobachtet, beobachtet!“ (127/2)

Überschrift	Inhalt	Zentrale Textstellen
Im Netz (S. 128ff)	Julius Caesar berichtet dem Lehrer dass er einen Plan habe, den T. zu fangen	Lehrer: „Mich schaudert. Einen winzigen Augenblick lang sah ich das Netz.“(129/26-27)
Der N (S. 129ff)	In der „Lilie“ warten der Lehrer und Julius Caesar vergeblich auf den T. Julius C. enthüllt seinen Plan. Der Lehrer bemerkt im Gespräch mit J.C., dass er die Erinnerung an den N. verdrängt hat	Lehrer: „Ich dachte an alle ... aber nie an ihn, nie, er fiel mir gar nicht mehr ein.“ (132/27-29)
Das Gespenst (S. 133ff)	Der tote N. spricht mit dem Lehrer. Dabei denkt der Lehrer über seine Motive nach, den T. zu entlarven	N.: „... eine Schuld kann nur durch eine Schuld getilgt werden.“ (133/25)
Das Reh (S. 136ff)	Der Lehrer wird von der Polizei zum Hause des T. gebracht, wo er erfährt, dass der T. sich umgebracht und einen Zettel hinterlassen habe: Der Lehrer trieb mich in den Tod. Die Mutter des T. wendet sich anklagend an den Lehrer	„Jetzt sieht sie mich an, fast höhnisch. Zwei hell, runde Augen“ (139/5-6)
Die andern Augen (S. 139ff)	Der Lehrer klagt an und erzählt die Wahrheit. Die Mutter des T. verliert den anderen Teil von T's Abschiedsbrief, der ein Geständnis enthält	Lehrer: „Das waren nicht ihre Augen - ... So schaut Gott zu uns herein, muss ich plötzlich denken. Einst dachte ich, er hätte tückische, stechende Augen - Nein, nein! Denn Gott ist die Wahrheit.“ (141/ 23-29)
Über den Wassern	Der Lehrer nimmt Abschied vom allen und allem und ist bereit zu den Negern zu fahren, um seine neue Stelle anzutreten	„Der Neger fährt zu den Negern.“ (142/24)

Struktur der Reihe

Erarbeitung des ersten Kapitels: Die Neger

Material: S. 9-12

Aufgaben:

1. Welche Daten zum Lebenslauf des Lehrers erfahren wir?
2. Mache, ausgehend vom Aufsatz des N deutlich, wie der Lehrer mit seinem Beruf umgeht?
3. Welche erzählerischen Mittel nutzt Horváth?
4. Stellungnahme: Würdest du gerne von diesem Lehrer unterrichtet werden? (→ auch als HA möglich)

Ergebnis:

Daten zum Lebenslaufs des Lehrers:

- Der Lehrer hat am 25. März Geburtstag und ist 34 Jahre alt geworden. Er ist alleinstehend und wohnt allein zur Miete. Mit seinen Eltern steht er in Briefkontakt; sie sind gläubig und traditionell eingestellt.
- Er ist Lehrer an einem Städtischen Gymnasium und damit Beamter. So hat er - in wirtschaftlich unsicherer Zeit - eine sichere Stelle mit Pensionsberechtigung.

Der Lehrer und sein Beruf:

- Der N schreibt in seinem Aufsatz: „Alle Neger sind hinterlistig, feig und faul“ (11/22), ein besonders krasses Beispiel dafür, wie Schüler die aktuelle politische Propaganda kopieren: „das Radio: es lispelt, es heult, es bellt, es girrt, es droht - und die Zeitungen drucken es nach und die Kindlein, sie schreiben es ab“ (11/32-34). Die Schulaufsätze sind dem Lehrer so ein Ärgernis: „Jetzt weiß ich nur, dass ich wieder mal sechszwanzig Aufsätze durchlesen muss, Aufsätze, die mit schiefen Voraussetzungen falsche Schlussfolgerungen ziehen“, lauter „hohle Phrasen“ (11/14). (11/9-11).
- Als spontane Reaktion auf die Äußerung des N will der Lehrer an den Rand schreiben „Sinnlose Verallgemeinerung“ (11/25). Stattdessen entsinnt er sich, den Satz schon einmal im Radio gehört zu haben - und auch seinerzeit hat der Satz dem Lehrer „fast den Appetit“ (11/28-29) verdorben - und schluckt seinen Ärger herunter: „Ich lasse den Satz also stehen, denn was einer im Radio redet, darf kein Lehrer im Schulheft streichen.“ (11/30-31) Der Lehrer erweist sich als gehorsamer Beamter und denkt dabei wohl auch an seine Pensionsberechtigung: „Ich werde mich hüten als städtischer Beamter, an diesem lieblichen Gesänge auch nur die leiseste Kritik zu üben!“ 11/15-16.
- Also versucht der Lehrer seinen Ärger zu verdrängen: „Wenn’s auch weh tut, was vermag

der einzelne gegen alle? Er kann sich nur heimlich ärgern. Und ich will mich nicht mehr ärgern“ (11/17-19). Um seinen Ärger nicht zu spüren, geht er u.a. sonntags ins Stadion: „dann existiert für den Zuschauer nichts auf der Welt, außer dem Fußball ... Dann hat er alles vergessen. Was „alles“. Ich muss lächeln: die Neger wahrscheinlich“ (12/21-25)

- Der verdrängte Konflikt hinterlässt eine grundlegende innere Unzufriedenheit: „Nein, zufrieden bin ich wahrlich nicht.“ (9/23) und so ärgert der Lehrer sich bereits über kleine Missgeschicke wie tintige Finger (9/19-22). Er versucht sich mit den Vorteilen des Beamtenstatus über die Unzufriedenheit hinweg zu trösten (9/24ff). Das gelingt ihm nur begrenzt: so verrichtet er seine Arbeit eher lustlos, schweift dabei ab (Gedanken über die Häufigkeit der Anfangsbuchstaben der Schülernamen) und denkt bei der Arbeit an seine Freizeit: „Draußen scheint die Sonne, fein muss es sein im Park!“ (10/11); „Korrigier rasch, du willst noch ins Kino!“ (11/20).

Erzählerische Mittel:

- Es handelt sich um eine personale Ich-Erzählung aus der Perspektive des Lehrers. Die Erzählhaltung ist kritisch mit leicht sarkastischen Untertönen (vgl. S.9 unten und S.10 oben). → So kann der Leser einerseits mit dem Lehrer und durch ihn einen kritischen Blick auf das gesellschaftliche Umfeld tun, andererseits aufgrund der Brüche in der Lehrerfigur (Konflikt zwischen Anpassung und kritischer Erkenntnis) und wegen dessen leicht sarkastischer Selbstbespiegelung den Lehrer selbst ebenfalls kritisch betrachten.
- Bei den Darbietungsformen lösen sich ab Erzählbericht, innerer Monolog und szenisches Erzählen mit Figurenrede. Der innere Monolog schließt sich an das vom Lehrer Erlebte und Wahrgenommene an, entwickelt sich assoziativ und ermöglicht die Komplettierung der Handlung, indem Vergangenes ebenso wie Kommentare und Stellungnahmen eingebracht werden können.

Stellungnahme zum Lehrer

- Die Schüler erhalten so zu diesem frühen Zeitpunkt die Möglichkeit, ihre Gefühle und Einstellungen zur Hauptfigur des Romans zu klären und zu äußern.
- Im Gespräch könnte deutlich werden, dass es sich um ein vorläufiges Bild handelt, weil das Wissen über den Lehrer und die Gesellschaft, in der er lebt, noch zu bruchstückhaft ist. Derart könnte Interesse an der weiteren Entwicklung des Romans gefördert werden.
- Folgende miteinander zusammenhängende Aspekte könnten erörtert werden: Einstellung gegenüber den Schülern; Einstellung gegenüber dem Lernstoff; Begeisterung für die Arbeit als Lehrer; Integrität der Persönlichkeit.

Der Konflikt um die Neger

Material: (S. 12-31)

Aufgaben:

1. Wie entwickelt sich der Konflikt weiter?
2. Und was bedeutet das für den Lehrer?
3. Charakterisiere den Bäckermeister, den Direktor und Julius Caesar! (→ in Gruppenarbeit möglich)
4. Welches Bild von der Jugend wird entworfen?

Ergebnis:

Entwicklung des Konfliktes:

- Entgegen den Richtlinien kann sich der Lehrer bei der Rückgabe der Arbeiten nicht enthalten, den Aufsatz des N zu kommentieren: „Auch die Neger sind doch Menschen.“ (15/2)
- Der N nimmt das Heft und verbeugt sich „korrekt“ (15/6), aber über sein Gesicht gleitet ein „unangenehmer Zug“ (15/4)
- Der Bäckermeister N erscheint in der Sprechstunde des Lehrers und wirft ihm „Sabotage am Vaterland“ (16/28) vor. Der Lehrer wirft ihn hinaus.
- Der Direktor konfrontiert den Lehrer mit einem Schreiben der Aufsichtsbehörde zur Beschwerde des Bäckermeisters und verwarnt ihn (17/13ff).
- Die Klasse überreicht dem Lehrer einen von allen unterschriebenen Brief, in dem sie wünscht, aufgrund fehlenden Vertrauens nicht weiter vom Lehrer unterrichtet zu werden (19/17-20). Zugleich zeichnen sie seine Worte auf und versuchen ihn so zu bespitzeln (20/5ff).
- Der Direktor lehnt den Wunsch des Lehrers ab, in dieser Klasse nicht mehr zu unterrichten (20/15ff).

Bedeutung für den Lehrer:

- Der Lehrer spürt die Feindschaft der Schüler: „Sie hassen mich. Sie möchten mich ruinieren ... nur weil sie es nicht vertragen können, dass ein Neger auch ein Mensch ist.“ (20/24-27) „... ja, sie wollen mich vernichten“ (21/3)
- Er fühlt sich allein gelassen vom Direktor „Dann lässt er mich wieder allein zurück“ (20/22). Auch später fühlt er sich allein: „In dem Café sitzt keiner, den ich kenne. Niemand.“ (22/29) Als ein Fräulein sich zu ihm setzen will, lehnt er ab: „Seien Sie mir nicht



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Ödön von Horvath - Jugend ohne Gott

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

